

Jesus erzählt Interreligiöse Bildung

BIBLISCHE GESCHICHTEN IN BEGEGNUNG MIT JUDENTUM UND ISLAM

Helgard Jamal (Hrsg.)

8

Helgard Jamal

Jesus erzählt Interreligiöse Bildung

Mit Kindern Gott entdecken | Mit Natur gestalten | Mit Figuren erzählen

Mit Beiträgen von:

Andrea Braner

Patrick Hahne

Urte Heuß-Rumler

Cornelia Kaitinnis-Lenz

Thorsten Knauth

Rabeya Müller

Dorit Schleinitz

Heike Wedig



EBVERLAG

Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Buch, einschließlich aller seiner
Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen sowie die
Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen bedürfen der
schriftlichen Genehmigung des Verlags.

Buchgestaltung: Rainer Kuhl

Fotoaufnahmen: Seiten 17-42, Rainer Kuhl

Bodenbildgestaltung: Seiten 17-42, Helgard Jamal

Weitere Fotoaufnahmen: Helgard Jamal

Copyright ©: EB-Verlag Dr. Brandt

Berlin 2016

E-Mail: post@ebverlag.de

Internet: www.ebverlag.de

ISBN: 978-3-86893-220-1

Druck und Bindung: Westermann Druck, Zwickau

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Prof. Dr. Johannes Lähnemann	
I. Biblisches Bodenbild <i>interreligiös</i> – Grundlagen und Praxis	
Helgard Jamal	
Biblisches Bodenbild in Begegnung mit Judentum und Islam	9
II. Jesus erzählt	
Helgard Jamal	
Bilderbuch	17
Bilddokumentation aus der Praxis	42
III. Grundlagen und Dokumentation der religionspädagogischen Praxis	
Thorsten Knauth	
Interreligiöse Religionspädagogik im Elementar- und Primarbereich	49
Heike Wedig	
Qualitätsmanagement in der interreligiösen Bildung	60
Cornelia Kaitinnis-Lenz	
Die evangelische Grundschule »Theodor-Heuss-Schule« in Essen	71
Urte Heuß-Rumler	
Der Religionsunterricht in der »Theodor-Heuss-Schule« und die Projektwochen zum Thema »Jesus erzählt«	76
IV. Grundlagen der Religionen	
Patrick Hahne/Dorit Schleinitz	
Kindern in der Familie und Synagoge von Gott erzählen	88
Andrea Braner	
Kindern in der Familie und Kirche von Gott erzählen	94
Rabeya Müller	
Kindern in der Familie und Moschee von Gott erzählen	102

Autorenverzeichnis

Andrea Braner, geboren 1964 in Korbach, verheiratet, drei erwachsene Töchter, Pfarrerin, Kindergottesdienstbeauftragte und Leiterin der Arbeitsstelle Kindergottesdienst der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Jeux-Dramatiques-Spielleiterin, Veröffentlichung u.a.: *Kinder erfahren Tod und Trauer: ...und begegnen Geschichten, Liedern und Gebeten* (2013).

Patrick Hahne, geboren 1979 in Stendal, ledig, seit 2003 im Niedersächsischen Schuldienst tätig als Förderschullehrer, seit 2010 stellvertretender Schulleiter, Mitautor einer Reihe von Schulbüchern für den Deutschunterricht an der Förderschule, gemeinsame religionspädagogische Arbeit mit Dorit Schleinitz in der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover.

Urte Heuß-Rumler, geboren 1964 in Frankfurt/Main, verheiratet, ein Kind, evangelische Theologin, Konrektorin der evangelischen Theodor-Heuss-Grundschule in Essen, Lehrbeauftragte an der Universität Duisburg-Essen für das Vorbereitungs- und Begleitseminar für Lehramtsstudierende im Praxissemester. Examensarbeit: *Sprache und Religion. Sprachlich-theologische Untersuchung eines ausgewählten Psalms. Die Verdeutschung Martin Bubers im Vergleich mit anderen Übersetzungen*.

Helgard Jamal, Dr. phil., geboren 1951 in Broxten/Osnabrück, verheiratet, zwei Kinder, zwei Enkelkinder, Lehrbeauftragte an der Universität Duisburg-Essen für interreligiöse Bildung im Primarbereich, Referentin, 1976–2013 Dozentin in der Ausbildung von Erzieher/-innen für Evangelische Religion, Pädagogik, Psychologie, Koordinatorin des Pastoralen Dienstes der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel, Hannover. Dissertation: *Die Bedeutung des interreligiösen Lernens für Erziehung und Bildung* (1996), seit 2006 Herausgeberin der Buchreihe: *Biblische Geschichten in Begegnung mit Judentum und Islam*.

Cornelia Kaitinnis-Lenz, geboren 1956 in Hannover, verheiratet, drei Kinder, ein Enkelkind, seit 1981 Grund-, Haupt- und Realschullehrerin für Evangelische Religion, Mathematik, Musik, seit 2003 Schulleiterin der evangelischen Theodor-Heuss-Grundschule in Essen, Fortbildnerin im Schulreferat Essen, Examensarbeit: *Sterben und Tod – Ein Thema für den Religionsunterricht in der Grundschule?*

Thorsten Knauth, geboren 1964, Professor für Evangelische Theologie/Religionspädagogik an der Universität Duisburg-Essen, Leiter der Arbeitsstelle interreligiöses Lernen (AiL). Dissertation: *Religionsunterricht und Dialog. Empirische Untersuchungen, systematische Analysen und didaktische Perspektive eines Religionsunterrichts im Horizont kultureller und religiöser Pluralisierung* (1995). Habilitation: *Problemorientierter Religionsunterricht. Eine kritische Rekonstruktion* (2001). Mitentwickler des Hamburger Weges eines dialogischen interreligiösen Religionsunterrichts. Veröffentlichungen u.a. zu dialogischem Religionsunterricht, problemorientiertem interreligiösen Lernen, Gender und religiöser Bildung, Inklusion und Religionspädagogik, Religionspädagogik der Vielfalt. Verschiedene Forschungsprojekte zu empirischen und konzeptionellen Analysen von Dialog und (inter)religiöser Bildung.

Rabeya Müller, geboren 1957, langjährige Leiterin des Instituts für Interreligiöse Pädagogik und Didaktik in Köln, Bildungsreferentin im Zentrum für Islamische Frauenforschung und Frauenförderung (ZIF), Mitherausgeberin zahlreicher Schulbücher und Unterrichtsmaterialien, Mitglied in vielen interreligiösen Organisationen mit Schwerpunkt »Interreligiöses Lernen« und »Geschlechtergerechte Theologie im Islam«, Imamin der MGR (Muslimische Gemeinde Rheinland).

Dorit Schleinitz, geboren 1950 in Tel Aviv, seit 1974 in Deutschland lebend, drei Kinder, 1. Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Celle, Lehrerin für Hebräisch in Celle und Hannover, religionspädagogische Arbeit in der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover sowie tätig als Übersetzerin und Dolmetscherin.

Heike Wedig, geboren 1962 in Heidenheim an der Brenz, evangelische Theologin, 1992–1996 Dozentin in der Ausbildung von Erzieher/-innen für Evangelische Religion und Pastorin in einer diakonischen Einrichtung in Hannover, seit 1996 Training und Beratung im Bereich Qualitätsmanagement, seit 2007 Lead Auditorin für DIN EN ISO 9001 und AZWV/AZAV und Geschäftsführerin seit 2011 der »bag cert gmbh«, Zertifizierungsstelle im Bereich Bildung, Arbeit, Gesundheit und Soziales in Bremen.

Vorwort

»In den Gleichnissen begegnet uns Jesus als unverwechselbarer Mensch« hat der Theologe Eberhard Jüngel einmal in einem Vortrag gesagt. Er drückte damit eine grundlegende christliche Glaubenserkenntnis aus: Jesus bietet die Nähe Gottes dar als ein Mensch aus Fleisch und Blut, mit seinen Vorstellungen, seinen Visionen, seiner Darstellungs- und Überzeugungskraft. Der Satz von Jüngel ließe sich auch so akzentuieren: In Jesus begegnet uns ein unverwechselbarer Erzähler. Damit ist das Motto dieses Buches getroffen: Jesus erzählt wie kein anderer Mensch, er hat seinen eigenen Stil, er predigt mit eindrücklichen Bildern, mit denen er seine Zuhörer in ihrer Lebenssituation und mit ihren Vorstellungen und Fragen abholt und diese in das Licht des Heilswillens Gottes stellt. Zentral ist dabei: Bei Jesus gehören immer Wort und Tat zusammen.

Was bisher theologisch und pädagogisch vor allem in praktischer Hinsicht viel zu wenig ausgelotet ist, ist die interreligiöse Perspektive, die Jesus als Erzähler eröffnet. Denn Jesus debattiert als Erzähler in der Tradition rabbinischer Erörterungen, als Jude aus Galiläa, der mit den Traditionen seines Volkes groß geworden ist und sie kreativ für seine Zeit und Umwelt entfaltet. Und auch im Islam wird sein Auftreten und Reden, seine Demut und Liebe – im Koran wie in der muslimischen Legendentradition – hoch geachtet. Dass für christlichen Glauben Gott in Jesus in einzigartiger Weise präsent ist, dass »Jesus Gott ereignet« (Willi Marxsen), geht über den Rahmen dieser Anerkennung hinaus, sollte Juden und Muslime aber nicht davon fernhalten, die Schätze des Erzählers Jesus mit Christen gemeinsam zu heben.

Helgard Jamal hat sich der Aufgabe gewidmet, unter dieser Perspektive mit Kolleginnen und Kollegen aus Judentum, Christentum und Islam ein Buch für die Elementar- und Primärerziehung herauszugeben, in dem ein praktisch-pädagogischer Zugang zu Jesu Erzählungen einen Schwerpunkt bildet, dazu aber bereichert wird durch grundlegende Reflexionen zu den Aufgaben interreligiösen Lernens und die Beschreibung von Lernwegen in den Feldern jüdischer und muslimischer Erziehung. Dass das vielfältig und kreativ geschieht, macht der Untertitel des Werkes sichtbar: »Mit Kindern Gott entdecken / Mit Natur gestalten / Mit Figuren erzählen.«

In ihrem einführenden Beitrag »Biblisches Bodenbild *interreligiös* – Grundla-

gen und Praxis« beschreibt Helgard Jamal den Gestaltungsweg, der ihrer Buchreihe »Biblische Geschichten in Begegnung mit Judentum und Islam« zugrunde liegt. Diese von Franz Kett begründete Gestaltungsform wird in Verbindung gebracht mit dem Ansatz der themenzentrierten Interaktion von Ruth Cohn und den Intentionen, die in meiner »Evangelischen Religionspädagogik in interreligiöser Perspektive« entfaltet sind. Es ergibt sich ein anspruchsvoller Lernweg, der Übung und »Achtsamkeit« von der Lehrkraft erfordert. Er ermöglicht aber eine Projektarbeit, in der die Beschäftigung mit den wichtigen und so lebendigen Erzählungen Jesu hinführen kann zu Ansätzen eines deutenden Verstehens schon in Kindertagesstätte und Grundschule, in dem sonst ein direktes Schließen »vom Gesagten auf das Gemeinte« noch schwierig ist. In dem Beitrag von Urte Heuß-Rumler werden die möglichen Lernprozesse und Lernergebnisse auf der Grundlage des nach dieser Methode durchgeführten Unterrichts ehrlich und aufschlussreich dargestellt.

Die Grundlagenbeiträge »Interreligiöse Religionspädagogik im Elementar- und Primarbereich« von Thorsten Knauth und von Heike Wedig »Qualitätsmanagement in der interreligiösen Bildung« stellen die konzeptionelle Entwicklung in diesem Lernbereich so vor, dass einerseits sichtbar wird, wie Kinder in den gegenwärtig so pluralen Kontexten mit ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten wahrgenommen werden sollten und andererseits auch die Lehrkräfte vor der Aufgabe stehen, ihre eigenen Kompetenzen zu prüfen und weiter zu entwickeln.

Die den Band abschließenden Beiträge zur Religionspädagogik aus Judentum, Christentum und Islam machen den noch unterschiedlichen Entwicklungsstand dieser Disziplin in den drei Religionen deutlich, lassen dabei aber die je spezifischen Lerntraditionen erkennen. Sie markieren damit die Herausforderungen zu einem Miteinander und Übereinander-Lernen in interreligiöser Perspektive, das hinsichtlich der authentischen Wahrnehmung der jeweils anderen Religionen und ihrer Einbeziehung in Kindertagesstätte und Schule noch in den Anfängen steht, für das dieses Buch aber wertvolle Ansätze zeigt und damit letztlich auch für den Religionsfrieden wichtige Impulse gibt.

I. Biblisches Bodenbild *interreligiös* – Grundlagen und Praxis

Helgard Jamal

Biblisches Bodenbild in Begegnung mit Judentum und Islam

Religiosität und Säkularität

In unserer pluralistischen Gesellschaft sind Kinder unterschiedlich religiös und säkular geprägt. Im Alltag hat jedes Kind ganzheitlich mit religiösen Zeichen zu tun. Es hantiert mit einem Stern, mit einem Osterei, mit einem Engel, es hört Glockengeläut und (im Urlaub) den Muezzin, sieht Frauen mit Kopftüchern oder Männer mit Kippa und es riecht und isst zu Hause Schweinemedaille oder Kebab oder beides. Die unterschiedlichen Einflüsse prägen das Kind und es bedarf Orientierungshilfen, um zu lernen, angemessen mit Pluralität umzugehen.

Die Wurzeln der Religionen, die Geschichten in Judentum, Christentum und Islam, das gemeinsame Erbe, die gemeinsamen Vorbilder wie Adam und Eva, Noah, Abraham und Sara, Isaak und Rebekka, Jakob, Lea und Rahel, Josef, Mose, David, Maria und Josef, Jesus können Gespräche anregen, Wissen erweitern, die Identität bilden und den gegenseitigen Respekt voneinander vertiefen.

Kinder hören zum Beispiel von Fluchtgeschichten: Abraham zieht wegen einer Hungersnot nach Ägypten (1. Mose 12,10), Isaak hört nach der Flucht den Zuspruch Gottes: *Sei ein Fremdling in diesem Lande und ich will mit dir sein* (1. Mose 26,3a), Jakob flieht vor seinem Bruder und zieht als alter Mann zu seinem Sohn Josef nach Ägypten, er hört: *Fürchte dich nicht, nach Ägypten hinabzuziehen, denn daselbst will ich dich zum großen Volk machen* (1. Mose 46,3), und Mose flüchtet mit dem großen Volk Generationen später aus dem Sklavendienst (2. Mose 12). Jesus flieht vor Herodes, dem Kindermörder, mit den Eltern Maria und Josef nach Ägypten (Matthäus 2,14). Diese Geschichten pointieren die Menschenwürde von Flüchtlingen. Die Heiligen Schriften Thora, Bibel und Koran betonen die Liebe, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit.

Für diese gemeinsamen Grundlagen können Kinder sensibilisiert werden und das Ziel des Religionsfriedens verstehen lernen, Unterschiede begreifen und die eigene Identität bilden.

Die Religiosität der Juden, Christen und Muslime und die interreligiöse Bildung in Kita und Schule beziehen sich heute noch zu wenig auf diese gemeinsamen Wurzeln, sondern vornehmlich auf das Feiern der religiösen Feste und bei Juden und Muslimen auch auf die Einhaltung von Speisevorschriften.

50% der Christen und Muslime bezeichnen sich als »eher gläubig« und 36% als »sehr stark gläubig«, das heißt muslimische Kinder sind durch Eltern nicht religiöser geprägt als christliche Kinder oder umgekehrt (Kuhl 2009). Eine Kenntnis der gemeinsamen Geschichten stärkt die interreligiöse Kompetenz. Kinder brauchen die Geschichten der Heiligen Schriften, auch, um den historischen Bezugsrahmen zu verstehen.

Biblisches Bodenbild *interreligiös*

In meiner Buchreihe »Biblische Geschichten in Begegnung mit Judentum und Islam« habe ich die Praxis des Bodenbildes mehrfach beschrieben. 2006 ist das erste Buch der Buchreihe erschienen und meine Methode »Biblisches Bodenbildgestaltung« wurde ausführlich erläutert. Die Bezeichnung der Methode habe ich 2014 im sechsten Buch der Buchreihe in die einfache Form »Biblisches Bodenbild« geändert. In dem hier vorliegenden achten Buch der zwölfbändigen Buchreihe erweitere ich die Bezeichnung der Methode in »Biblisches Bodenbild *interreligiös*«. Denn das Ziel der Methode ist, die biblischen Geschichten zu erzählen, um das Kulturgut der Christenheit zu erhalten *und* den Religionsfrieden zwischen Juden, Christen und Muslimen zu fördern, in dem das Verstehen für die gemeinsamen Wurzeln fortschreitet.

Meine Methode »Biblisches Bodenbild *interreligiös*« baut auf der »Sinnorientierten ganzheitlichen Pädagogik« von Franz Kett, auf der »Themenzentrierten Interaktion« von Ruth Cohn und auf einer »Religionspädagogik in interreligiöser Perspektive« von Johannes Lähnemann auf. Diese Quellen werden hier kurz skizziert:

Franz Kett ist für das Bodenbild bekannt – er arbeitet wie ich seit vielen Jahren mit einem *Mittebild*. Franz Kett betont in der »Sinnorientierten ganzheitlichen Pädagogik« die Harmonie eines Bodenbildes, das die Ordnung Gottes

widerspiegelt. »Anschauung« ist ein Schlüsselbegriff dieser Pädagogik. Es werden alle Sinne angesprochen, das Hören einer Geschichte oder eines Liedes, das Riechen und Fühlen von Materialien, das Sehen (Anschauen) des Bodenbildes, das Schmecken von zum Beispiel Brot. Es wird ein Gemeinschaftsbodenbild auf Tüchern gelegt. Dort können die Kinder das Schöpfungswerk Gottes symbolisch fortsetzen. Das Kind kniet sich hin, arbeitet »demütig«, »kommt auf die Erde« und kann »Ehrfurcht vor dem Geschaffenen« ausdrücken und verinnerlichen. Für dieses Gemeinschaftsbodenbild und auch für das Einzelbodenbild, bei dem das Kind auf einem Tuch alleine gestaltet, werden viele verschiedene Materialien zum Kauf angeboten. Themen sind neben biblischen Geschichten verschiedene Symbole, Märchen, Geschichten und Gestaltungen für Feste.

Im Wissen um diese Methode von Franz Kett wird in meiner Methode »Biblisches Bodenbild *interreligiös*« ausschließlich mit biblischen Geschichten und ausschließlich mit Naturmaterialien und Erzählfiguren gearbeitet (siehe unten). Hinzu kommt der Ansatz der interreligiösen Bildung.

Ruth Cohn hat in ihrer Methode der »Themenzentrierten Interaktion« das lebendige und innovative Lernen betont und insbesondere friedenspolitische und ökologische Themen angeregt sowie die Versöhnung der Völker untereinander und die Versöhnung des Menschen mit der Natur gefördert. Das interaktionelle Lernfeld enthält nach dieser Methode die »Ich-Ebene«, die »Wir-Ebene« und die »Es-Ebene«. Das Kind (ICH) und eine Gruppe/Klasse (WIR) bearbeiten ein Sach-Thema (ES) in einem Umfeld (der Globe). Dieses System ist vernetzt und beeinflusst sich gegenseitig. Die einzelnen Ebenen sind bei Ruth Cohn von gleichem Gewicht und gleicher Bedeutung. Sie begründet, dass Lernprozesse am effektivsten sind, wenn die Ebenen (ES-ICH-WIR) ausbalanciert sind.

Für das »Biblisches Bodenbild *interreligiös*« werden diese Ebenen aufgenommen: Die Erzählung der biblischen Geschichte mit theologischen Deutungen und interreligiösen Inhalten entspricht der »Es-Ebene«. Die Praxis des Gemeinschaftsbodenbildes entspricht der »Wir-Ebene«, da die Gruppe/Klasse das Bodenbild gemeinsam entstehen lässt. Die Praxis des Gemeinschaftsbodenbildes und des Einzelbodenbildes entspricht der »Ich-Ebene«, denn jedes einzelne Kind ist beteiligt und gestaltet individuell.

Johannes Lähnemann benennt das christliche Fundament: Gott ist in Jesus Mensch geworden, der radikal Einstellungen hinterfragt, »die der Liebe Gottes

keinen Raum lassen«. Diese Verkündigung beschreibt die Position der christlichen Religionslehrer/-innen, aus der sich kein »Herrschaftsweg«, sondern eine interreligiöse Dimension im Unterricht ergibt. Die Grundaufgaben der Erziehung und in der Religionspädagogik beziehen sich auf das Lernen für eine bewohnbare Erde, auf die Wahrung der Menschenrechte, eine »Sinn-volle« Lebensgestaltung und ein solidarisches Miteinander. Johannes Lähnemann sieht die Religionen Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus als »verantwortungsfähige Sinnsysteme«, die Menschen in der pluralen Lebenswelt Orientierung geben können. Er hat eine konzeptionell-systematische Diskussion zum Thema Weltreligionen im Unterricht angeführt. Die Religionen sollen in der Schule nicht separat besprochen werden, sondern in interreligiöser Perspektive.

Meine Methode »Biblisches Bodenbild *interreligiös*« baut auf ein christliches Fundament mit biblischen Erzählungen auf, es bezieht sich wegen des Glaubens an den gemeinsamen Schöpfergott insbesondere auf die Abraham-Religionen Judentum, Christentum und Islam. Neben Grundschule wird ausdrücklich die Kita als erste öffentliche Bildungseinrichtung einbezogen. Diese interreligiöse Methode löst das Bedürfnis nach Orientierungshilfen in der Pluralität für Kinder.

Die Praxis der Methode »Biblisches Bodenbild *interreligiös*«

Für das Bodenbild sollte es eine möglichst große freie Mitte innerhalb eines Stuhl- oder Sitzkissenkreises geben. Dort werden Himmel und Erde gelegt. Blaue Stoffe zeigen den Himmel. Braune Stoffe die Erdlandschaft, grüne Stoffe das Weideland, gelbe Stoffe die Wüstenlandschaft und blaue Stoffe das Wasser des Meeres, der Seen und Flüsse (siehe Seite 43). Es hat sich bewährt, zwischen Himmel und Erde Platz für einen Durchgang zu lassen, da möglichst nicht auf die Stoffe getreten werden soll. In ausgesuchten Holzkörben und Holzschalen liegen hinter dem Sitzkreis die Figuren und Naturmaterialien bereit (siehe Seite 42).

Gemeinschaftsbodenbild - Anfangsritual

Bevor eine biblische Geschichte erzählt wird, hat sich ein gleichbleibender Einstieg bewährt: Alle Kinder sitzen im Kreis. Der/die Erzähler/-in beginnt mit eigenen Worten sinngemäß: »Juden, Christen und Muslime glauben, dass Gott die

Welt erschaffen hat. Er ist der Schöpfer aller Pflanzen, Tiere und Menschen. Er liebt jeden Menschen – Dich und mich und sagt: Behandle den anderen Menschen so, wie du selbst behandelt werden möchtest! Das ist die Goldene Regel, die in allen Religionen – in den Abraham-Religionen Judentum, Christentum und Islam und in den Religionen Hinduismus und Buddhismus – erzählt wird.

Gott hat uns den Himmel mit Sonne, Mond und den Sternen geschenkt und die Erde mit Acker, Wiesen, Flüssen, Wüste, Bergen und dem Meer. Wir gestalten jetzt den Himmel und bebauen die Erde. Zunächst legen wir auf diesen blauen Stoff Sonne, Mond und Sterne.«

Der/die Erzähler/-in verteilt reihum Strohhalme. Jedes Kind legt einen Stern. Zwei Kinder legen Sonne und Mond (siehe Seite 43).

»Gott hat uns Kräuter, Pflanzen und Bäume geschenkt«, symbolisch kann ein Zweig gelegt werden. »Auf der Erde leben Tiere und Menschen.« Die Kinder bekommen Wassertiere, Tiere, die in der Luft fliegen, Landtiere und zwei Menschen (Adam und Eva) reihum angereicht. Jedes Kind kann ein Tier wählen. Die Kinder stellen die Tiere auf die Erde, in die Wüste, auf das Weideland oder ins Wasser und können die Tiere benennen (siehe Seite 44).

Mit dieser kurzen (Rück-)Besinnung auf die Schöpfungsgeschichte werden die Kinder durch das Anfangsritual immer wieder *vor* jeder biblischen Erzählung für den Religionsfrieden sensibilisiert: Juden, Christen und Muslime sehen Gott als Schöpfer, dem Menschen liebevoll zugewandt, und die Goldene Regel findet sich in allen Religionen.

Gemeinschaftsbodenbild – Biblische Geschichte

Der/die Erzähler/-in erzählt nun die Geschichte. Die Figuren der zu erzählenden Geschichte liegen für den/die Erzähler/-in bereit. Wenn eine Person/Figur in der Geschichte in Aktion tritt, wird sie auf das Bodenbild gestellt. Es können die Figuren auch vorher an einzelne Kinder verteilt werden. Das kann die Konzentration besonders des Kindes fördern, das die Figur in den Händen hält. Dieses Kind wird die Figur dann während der Erzählung entsprechend auf das Bodenbild platzieren. Durch die Figuren wird für die Kinder die Zuordnung von Personen und Handlung vereinfacht. Es können auch Hinweise zu Judentum und Islam gegeben werden – zum Beispiel, dass Jesus im Judentum als Lehrer und Bruder gesehen wird, im Islam als Prophet und wichtiger Gesandter

Gottes – oder, die interreligiöse Dimension kann in einem weiteren Gespräch zu anderer Zeit Inhalt sein.

Die sieben Erzählregeln sollen beachtet werden: 1. Bilden Sie kurze Sätze! 2. Erzählen Sie in Gegenwart! 3. Benutzen Sie oft »wörtliche Rede«! 4. Sprechen Sie je nach Textstelle langsam, schnell, laut oder leise! 5. Denken Sie daran: Erzählen ist »Kino im Kopf« – schmücken Sie die Geschichte aus! (In diesem Buch, Seite 18–41, finden Sie nur das »Skelett« der einzelnen Geschichten.) 6. Erzählen Sie mit Begeisterung, einer Haltung, die ausdrückt: Ich freue mich, euch Kindern jetzt diese Geschichte zu erzählen! 7. Erzählen Sie unbedingt frei und schauen Sie die Kinder an! (Sie können einen Stichwortzettel benutzen, aber keinen Text.)

In den Erzählpausen können die Kinder unter Anleitung mit Naturmaterialien die Inhalte der Geschichte vertiefen. Es stehen in Schalen Kastanien, Blüten, Holzscheiben, Eicheln, Muscheln, Samen, Tannenzapfen, Blätter, Steine, Dornen, Ähren, Blumen, Zweige, Nüsse, Körner, Schafwolle, Sand etc. bereit.

Alles, was gelegt wird, ist gut und darf nicht verändert werden! Jedes Bild wird wertgeschätzt im Sinne der Schöpfungsgeschichte: Und Gott sah, dass es gut war. Das Kind erfährt: Mein Tun und Handeln und das Tun und Handeln des anderen Kindes sind wertvoll, die Erfahrung von Unterschiedlichkeit ist bereichernd und führt zu einem gelungenen, gemeinsam gelegten und harmonischen Bodenbild. Das Naturmaterial führt zum Ursprung der Schöpfung. In der »Medienkindheit« können Naturphänomene zum Staunen anregen und das Bewusstsein für die Bewahrung der Schöpfung wecken.

Einzelbodenbild

Es können zur individuellen Vertiefung Einzelbodenbilder gelegt werden, gegebenenfalls an einem anderen Tag. Aufgaben der Einzelbodenbilder zu den zwölf Szenen »Jesus erzählt«, können entsprechend der Szenen-Aufteilung im Bilderbuch (Seite 18-41) zum Beispiel sein: 1. Szene – Lege: Der Hirte findet das Schaf. 2. Szene – Lege: Die Welt ist schön. 3. Szene – Lege: Jeder bekommt etwas Schönes! 4. Szene – Lege: Ich helfe im Garten. 5. Szene – Lege: Ein harmonisches Bild! 6. Szene – Lege: »König« / »Verwalter« (siehe Seite 48). 7. Szene – Lege: Ich helfe. 8. Szene – Lege: Freude. 9. Szene – Lege: Jesus erzählt.

II.

Jesus erzählt

Helgard Jamal

1 | Das verlorene Schaf

Jesus sagt: »Passt auf! Verachtet keinen Menschen. Kein Mensch ist unbedeutend. Ich will den retten, der sich verloren fühlt.«

Jesus erzählt:

»Was meint ihr? Jemand hat 100 Schafe. Ein Schaf verirrt sich. Sucht er es?

Der Hirte lässt 99 Schafe zurück und sucht das verirrte. Wenn er es findet, freut er sich. Dieser Hirte freut sich mehr über das eine Schaf als über die 99 Schafe.«

Gott will nicht, dass ein Mensch verloren geht. Gott liebt jeden Menschen, er sucht jeden Menschen. Gott will, dass jeder Mensch geschützt wird.

nach Matthäus 18,10–14



2 | Sorgt euch nicht

Jesus sagt: »Macht euch keine Sorgen. Denkt nicht ständig daran, was ihr esst und trinkt. Denkt nicht ständig daran, welche Kleidung ihr braucht. Ist das Leben nicht mehr als das Essen? Ist der Körper nicht mehr als die Kleidung? Seht die Vögel des Himmels an! Sie säen, ernten und sammeln nicht, doch Gott ernährt sie. Ihr seid wertvoller!

Wer lebt länger, weil er sich Sorgen macht? Warum sorgt ihr euch um eure Kleidung? Seht die Lilien des Feldes an, wie sie wachsen! Sie arbeiten nicht auf dem Feld oder im Hause. Salomo in all seiner Pracht war nicht so schön wie eine Lilie.

Gott lässt heute das Gras grünen, das morgen abgemäht wird. Meint ihr, er hat den Menschen vergessen? Macht euch keine Sorgen. Fragt nicht: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Gott will euch versorgen. Er weiß, was ihr braucht.«

Sucht Gott, sucht seine Gerechtigkeit, dann bekommt ihr all das andere dazu. Sorgt euch nicht um den nächsten Tag! Lebt im ›Hier und Jetzt‹. Gott sorgt für euch.

nach Matthäus 6,25–34



3 | Die Arbeiter im Weinberg

Gottes Güte zeigt sich wie bei einem Weinbergbesitzer, der großzügig handelt.

Jesus erzählt:

»Der Weinbergbesitzer geht morgens auf dem Marktplatz. Er sucht Männer, die für ihn arbeiten. Er vereinbart mit ihnen einen Lohn: Sie bekommen für einen Tag von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang ein Silberstück. Davon kann eine Familie einen Tag satt werden. Die Männer arbeiten für diesen Lohn im Weinberg.

Gegen 09.00 Uhr sucht der Weinbergbesitzer weitere Arbeiter. Er findet sie auf dem Marktplatz. Sie arbeiten auch im Weinberg. Gegen Mittag, am frühen Nachmittag und am frühen Abend braucht er weitere Arbeiter. Er sagt: ›Arbeitet für mich, ich bezahle euch!‹ Alle arbeiten im Weinberg.

Kurz vor Sonnenuntergang ruft der Weinbergbesitzer seinen Verwalter. Zu diesem sagt er: ›Rufe die Arbeiter und zahle den Lohn aus. Fang' bei denen an, die zuletzt gekommen sind. Gib' jedem Arbeiter ein Silberstück.‹

Jeder bekommt ein Silberstück. Mehrere Arbeiter beschwerten sich. Ein Mann sagt: ›Ich habe den ganzen Tag gearbeitet, dieser nur eine Stunde. Warum bekommt er genauso viel Lohn wie ich?‹ Der Weinbergbesitzer sagt: ›Freund, ich habe dir das gegeben, was wir besprochen haben. Dir geschieht kein Unrecht. Ich will dem anderen so viel geben wie dir. Es sind meine Silberstücke. Ich kann sie verteilen, wie ich will. Bist du neidisch, weil ich gütig bin? Bist du lieblos und hartherzig? Freue dich mit allen, die heute gearbeitet haben. Freue dich mit allen, die ein Silberstück erhalten haben!‹«

Aus Güte werden Letzte Erste und aus Lieblosigkeit Erste Letzte.

nach Matthäus 20,1–16



4 | Die zwei Söhne

Jesus erzählt:

»Ein Mann hat einen Weinberg. Er hat zwei Söhne.

Er sagt zu dem ersten Sohn: ›Bitte geh' in den Weinberg und arbeite!«

›Ja«, sagt der Sohn. Doch er geht nicht in den Weinberg. Er arbeitet nicht.

Der Mann sagt zu dem zweiten Sohn: ›Bitte geh' in den Weinberg und

arbeite!« ›Ich will nicht«, sagt der Sohn. Doch nach einer Weile besinnt er

sich. Er geht in den Weinberg und arbeitet.«

Jesus fragt: »Wer hat dem Vater eine Freude gemacht?

Der erste oder der zweite Sohn?«

»Der zweite Sohn«, antworten die Zuhörer.

»Ja, das Tun ist wichtiger als das Reden«, sagt Jesus.

nach Matthäus 21,28–32



5 | Die anvertrauten Silberstücke

Jesus erzählt:

»Ein Mann will verreisen. Er ruft seine Diener. Er gibt ihnen sein Geld. Er gibt es jedem nach seinen Fähigkeiten. Dem einen gibt er fünf Zentner Silbergeld. Dem anderen gibt er zwei Zentner Silbergeld. Dem dritten gibt er einen Zentner Silbergeld.

Der Mann reist ab.

Der die fünf Zentner Silbergeld bekommen hat, handelt mit dem Geld. Er gewinnt fünf Zentner Silbergeld dazu. Der die zwei Zentner Silbergeld bekommen hat, handelt mit dem Geld. Er gewinnt zwei Zentner Silbergeld dazu. Der den einen Zentner Silbergeld bekommen hat, vergräbt das Geld. Er macht nichts.

Nach langer Zeit kommt der Mann von seiner Reise zurück.

Er rechnet mit seinen Dienern ab. Der erste zeigt ihm die zehn Zentner Silbergeld. Der Mann sagt: ›Sehr gut, du bist ein guter und treuer Diener. Komm' in mein Haus, wir feiern ein Fest und freuen uns.‹ Der zweite zeigt ihm die vier Zentner Silbergeld. Der Mann sagt: ›Sehr gut, du bist ein guter und treuer Diener. Komm' in mein Haus, wir feiern ein Fest und freuen uns.‹ Der dritte Diener zeigt den einen Zentner Silbergeld. Er sagt: ›Ich habe Angst, deshalb habe ich dein Geld vergraben.‹ Der Mann sagt: ›Du bist böse und faul. Du hättest das Geld zur Bank bringen können, dann hätte ich es mit Zinsen zurückerhalten. Du hast nicht gearbeitet. Du bist unzuverlässig. Geh' hinaus in die Finsternis! Da kannst du jammern! – Den einen Zentner Silbergeld gebt dem ersten Diener.«

Gott gibt dem Menschen gute Fähigkeiten, die sich verdoppeln lassen.

nach Matthäus 25,14–30



6 | Der unbarmherzige Verwalter

Petrus fragt Jesus: »Wie oft muss ich vergeben, wenn mein Bruder oder meine Schwester mir Böses tut? Muss ich bis zu siebenmal vergeben?«

Jesus sagt: »Nicht bis zu siebenmal, sondern bis zu 77 x siebenmal!«

Jesus erzählt:

»Hört zu, Gott handelt wie dieser König: Er rechnet mit seinem Verwalter ab. Dieser schuldet dem König 10 000 Silberstücke. Der Verwalter kann nicht bezahlen. Der König sagt: ›Verkaufe alles, was du hast, auch deine Familie!‹ Der Verwalter wirft sich vor dem König auf den Boden. Er ist völlig ratlos und jammert: ›Habe Geduld mit mir! Ich will alles bezahlen!‹ Der König hat Mitleid. Er sagt: ›Du bist frei. Du brauchst nichts zu bezahlen.«

Jesus sagt: »Gott handelt wie dieser König!«

Jesus erzählt weiter:

»Erleichtert geht der Verwalter hinaus. Er trifft einen anderen Verwalter, der ihm 100 Silberstücke schuldet. Er hält ihn fest und würgt ihn. Er sagt: ›Du gibst mir sofort mein Geld!‹ Der andere Verwalter wirft sich vor dem Verwalter auf den Boden. Er bittet: ›Habe Geduld mit mir. Ich kann bald alles bezahlen.‹ Doch der Verwalter hat kein Mitleid. Er lässt ihn ins Gefängnis sperren.

Das hört der König.

Er ruft den Verwalter zu sich und sagt: ›Du bist böse! Deine Schulden habe ich dir erlassen. Warum hast du kein Mitleid? Warum bist du unbarmherzig?‹ Er lässt den Verwalter ins Gefängnis sperren.«

Jesus sagt: »So ergeht es euch, wenn ihr eurem Bruder oder eurer Schwester nicht von Herzen vergebt.«

nach Matthäus 18,21–35

